№ 22. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 21. Februar. IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Lichtensteinischen Dragoner bekehren Glogau. (1628.)

Der Majestätsbrief Kaiser Rudolphs hatte die Religionsverhältniße ohngefähr auf den heutigen Fuß gestellt und Katholiken und Lutheraner waren zu einem gegenseitigen freien Gottesdienst befugt. Die schon bekannten intoleranten Gesinnungen Ferdinands II. bewogen die Böhmen und Schlesier, sich seiner Herrschaft zu entziehen und den Churfürsten Friedrich von der Pfalz zum Könige von Böhmen zu wählen. Nachdem Ferdinand Friedrichs Truppen am weißen Berge bei Prag geschlagen hatte, und Böhmen und Schlesien sich seinem Scepter wieder unterwerfen mußten, so hielt er sich nicht mehr an dem vom Rudolph bewilligten Majestätsbrief gebunden, sondern erklärte, daß Böhmen und Schlesien denselben durch ihren Aufstand verwirkt hätten. In dem Wahn, als könnte Einigkeit des Glaubens durch Gewalt der Waffen erzwungen werden, beorderte er das Lichtensteinische Dragoner-Regiment aus Mähren nach Schlesien, um durch dessen Heldenthaten die Bekehrung der Protestanten zu bewirken. Die Lichtensteiner erhielten deswegen auch den Namen **Seligmacher**, und ihr Anführer der Burggraf von Dohna rühmte sich, daß er mehr vermöge, als der Apostel Petrus, welcher zwar an einem Tage 3000 Seelen durch eine Predigt bekehrt hätte, er aber hätte ohne Predigt auf manchen Tag noch mehrere in den Schooß der Kirche zurückgeführt.

Außer den Fürstenthümern Glogau, Jauer und Schweidnitz hatten die übrigen noch ihre unmittelbaren Herzoge, und also konnte der Bekehrungsversuch der Lichtensteinischen Dragoner nur in den gedachten dreien angestellt werden. Der Anfang wurde mit Glogau gemacht. Und wie! Unter dem Vorwande, daß die Dragoner nach Crossen marschieren sollten, machten sie in der Nähe von Glogau Nachtquartier. Die Stadt zählte damals 967 evangelische und nur 140 katholische Bürger, welche, da man noch keine Garnison hatte, die Thorwachen versahen. Es war angestellt worden, daß in der heutigen Nacht lauter katholische Bürger die Wache bekamen. Diese ließen in der Stille der Nacht die angerückten Lichtensteiner zu den Thoren ein und wiesen ihnen die Häuser der evangelischen Bürger an. Mit Tages Anbruch fielen sie in die protestantischen Häuser ein, und ängsteten den Wirth auf die grausamste Weise. Zuvor waren die katholischen Geistlichen schon angewiesen worden, Beichtzettel auszufertigen, in welchen nur der Name des Inhabers ausgefüllt werden durfte. Die Lichtensteiner waren dagegen instruirt, auf Vorzeigung eines solchen Beichtzettels sogleich das Haus zu verlassen und sich bei einem andern Wirth einzuquartiren. Die allgemeine Losung war: willst du uns los und der Plage überhoben sein, so gehe hin und hole dir einen Beichtzettel, in welchem du für katholisch erklärt wirst. Die Angst trieb die Protestanten auch so häufig zu den katholischen Geistlichen hin, daß diese kaum so viel Beichtzettel anstellen konnten, als begehret wurden. Die eifrigsten Protestanten, welche sich dazu nicht bequemen wollten, bekamen dadurch, weil immer mehrere Häuser nach Vorzeigung der Beichtzettel geleert wurden, zuletzt halbe Compagnien auf den Hals. Und wie diese Lichtensteiner mit ihren Wirthen hauseten, das schildert ein Zeitgenoße, Caspar Titschard, mit folgenden Worten:

»Es galt hier nicht, daß man hätte wollen alles das seine, Haus und Hof, Gut und Nahrung im Stiche lassen und davon ziehen. Ach nein! Haus und Thüre, Stadt und Thor ward bewacht, und weder Jung noch Alt, weder Mann noch Weib herausgelassen. Reiche und wohlhabende Kaufleute, Gelehrte und vermögende Bürger stellten sich nackend im Hemde dar und baten sie ziehen zu lassen; sie wollten nimmermehr nach den ihrigen fragen. Aber nein! So ging es auch nicht an Leib und Leben, denn viele suchten den Tod, und boten ihr Blut dar. Aber darauf war es nicht angesehen. Du mußt, hieß es, katholisch werden.«

»Viele wurden in mehreren Tagen und Nächten nicht zum Schlaf gelassen. Eine Parthei Soldaten nach der anderen jagte sie auf und nieder, bis die Leute in halben Wahnsinn geriethen und nicht wußten, was sie thaten. In der Wuth liefen sie dann hin zu beichten und communiciren. Den Sechswöchnerinnen wurden die Kinder genommen und in einen Winkel gelegt. Die Mutter durfte in etlichen Tagen das Kind nicht stillen, so sehr es auch schrie und nach dem Tranke wimselte, auch wohl darüber verschmachtete. Inzwischen waren die tollen, vollen Soldaten um das Wochenbett, ließen die Mutter auch ihrer Nothdurft halber nicht aus dem Bette und dräuten sie zu nothzüchtigen, wo nicht der Mann, der in einem andern Zimmer eingesperrt war und nicht wußte, wie es Mutter und Kind gehen möchte, einen Beichtzettel holen würde. Braut und Bräutigam wurden nicht eher getraut, wenn sie nicht zuvor zur römischen Communion sich verstanden. Den Kranken steckte man die Hostie mit Gewalt in den Mund. Glogau brannte ab, weil die Bürger ihre eignen Häuser nicht löschen mochten. Sie freuten sich zum Theil sogar darüber, daß sie nun ungestört in die weite Welt hineinwandern konnten.«

Zwei Bürger zu Glogau, die sich am heftigsten der Auslieferung ihrer Kirche widersetzten, wurden enthauptet, und der Geistliche Valentin Preibisch ins Gefängniß gesetzt. Hier legte man ihm ein Schwerdt und ein Crucifix vor, mit dem Bedeuten eines von beiden zu wählen, den Tod oder den Abfall. Er wählte ersteres, wurde aber entlassen und aus der Stadt verwiesen. Das Ende der Bekehrung schloß hier und aller Orten damit, daß man allen Zünften und Zechen einen **Revers** zur Unterschrift vorlegte, worinn sie bekannten, daß sie freiwillig, ungezwungen und ungedrungen zur katholischen Religion übergetreten wären und Kaiserl. Majestät bäten, sie dabei zu schützen, auch künftighin keinen andern, als einem Katholiken das Bürgerrecht zugestehen möchten. Auf dieselbe Art und Weise, wie in Glogau, wurde die Lichtensteinsche Bekehrungsmethode in allen Städten der drei Fürstenthümer ausgeführt, und der erwähnte Revers, der dann nach Wien geschickt wurde, war der gewöhnliche Beschluß. Hintennach, wenn die Lichtensteiner ab- und weiter gezogen waren

in ihrem Geschäfte, legten die meisten Städte eine förmliche Protestation, worinn sie jenen abgedrungenen Revers als durch Gewalt ausgepreßt, widerriefen. Dies geschah auch zu Jauer. Der Commißar ließ also noch einmal die Bürger, nachdem sie einen solchen Revers schon unterschrieben und wie gewöhnlich mit allen Zunftsiegeln besiegelt hatten, aufs Rathhaus kommen, und verlangte von ihnen noch obenein einen Eid darüber, daß sie das wirklich ungezwungen gethan hätten. Man antwortete ihm, daß man auch dazu bereit und willig sei, wenn er nur zuerst schwören wollte, daß er sie nicht gezwungen habe. In kleinern Städten, die zu schwach zum Widerstande waren, gelangten die Lichtensteiner ohne Umstände mit Gewalt zu Werke, und quartierten sich obgedachtermaßen ein. In größeren nahm man die List zu Hülfe. So kam der Obrist Goes den 17ten Januar mit einem kleinen Gefolge zu Schweidnitz an und bestellte sich ein Frühstück, weil er diesen Tag vorgeblich noch bis nach Frankenstein gehen müßte. In etlichen Stunden kamen die Lichtensteiner nach. Man wollte sie nicht durch die Stadt lassen, aber der Obrist gab die freundlichsten Worte und schwur auf seine Seele, daß er der Stadt nichts zu Leide thun wolle; sie möchte nur den halberfrornen Leuten ein Nachtquartier geben, er wurde gute Ordnung halten. Ein offenbarer Widerstand gegen des Landsherrn Truppen war bedenklich; man ließ sie ein, sie marschirten auf den Markt auf, und fielen dann plötzlich über die Thorwachen her und zu 50 und mehrern in die Bürgerhäuser. Das Trauerspiel wurde hier eben so wie zu Glogau und aller Orten gespielt. Nur die Beichtzettel und der gedachte Revers waren die einzigen Erlösungsmittel aus den Händen dieser gestiefelten und gespornten Apostel.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Naturhistorische Bemerkung.

Im Hause des Rentiers Bärmbrod war großes Souper.

Wer kennt nicht den Rentier Bärmbrod mit seinen sieben unverheiratheten Töchtern, von denen Jede keinen sehnlicheren Wunsch hat, als den, in den Stand der heiligen Ehe zu treten!

So war denn auch die heutige Festlichkeit nichts weiter, als ein versteckter Angriff, bei welchem Minchen, die Aelteste der ominösen Sieben, im Sturm das Herz des Professors der Naturgeschichte, des Herrn Mottenfraß, erobern sollte.

Der Geladene, ein fürchterlich langweiliger Pedant, dessen Unterhaltung sich nur um Insekten, Käfer oder Amphibien drehte, erschien, und ward mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen. Insbesondere war es Minchen, die nicht von seiner Seite wich, und anscheinend mit der größten Aufmerksamkeit eine Vorlesung über die Krankheiten der Seidenwürmer mit anhörte. Der gute Professor war auch nicht undankbar gegen seine wißbegierige Schülerin, er erwies ihr jede Art von Aufmerksamkeit, deren er mit seiner plumpen Galanterie fähig war, er behielt während des ganzen Abends seinen Platz an ihrer Seite, und als das Souper servirt wurde, war ihm natürlich gleichfalls das Glück zu Theil geworden, seinen Stuhl neben den Minchens zu erhalten. — Die junge Dame war auch recht eifrig für ihren Nachbar besorgt, sie suchte ihm die besten Stücke Wildbraten auf den Teller zu praktiziren, erzählte, daß das Eingemachte von ihren kunstfertigen Händen zubereitet sei, präsentirte aufmerksam den pikanten Schneckensalat, das Lieblingsessen des Professors, der sich ganz behaglich dabei befand, nnd nur dann und wann im Kauen anhielt, um eine wichtige naturhistorische Bemerkung einzustreuen.

Er war eben im Begriff, den Schlußsatz einer wichtigen Anmerkung über die Phalaena noctua serici in Japan, zu enden, und eine Gabel des köstlichen Salats in seinen Mund zu führen, als das Wort plötzlich auf seiner Zunge erstarrte, und er mit offnen Kinnbacken und glotzenden Augen auf die belastete Gabel hinschaute.

Fräulein Minchen wollte eben nach dem Grunde dieser plötzlichen Erstarrung fragen, als eine ihrer Schwestern, die gerade gegenüber saß, ihr einige Worte zuflüsterte, worauf sie sichtlich zusammenschrack, und rasch mit dem feinen Battisttuche die rechte Seite ihres Gesichtes bis an die Stirn verhüllend, von ihrem Sitze aufstand, um das Zimmer zu verlassen.

»Was fehlt Dir mein Kind?« fragte Herr Bärmbrod besorgt.

»Mir ist eine Fliege oder etwas Anderes ins Auge gekommen; ich werde gleich zurück sein;« entgegnete die junge Dame, und entfernte sich eilig, ohne daß der Professor etwas von ihrer Abwesenheit bemerkte, welcher mit immer mehr steigender Aufmerksamkeit seine Gabel betrachtete.

Wirklich trat auch Minchen nach einigen Minuten wieder heiter und unbefangen in das Speisezimmer, und nahm ihren vorigen Platz ein.

»Aber was haben Sie nur so Merkwürdiges, Herr Professor?« fragte sie den Beschäftigten neugierig.

»Seltsam, höchst seltsam!« murmelte dieser; »mir noch nicht vorgekommen. — Ich werde vielleicht eine merkwürdige Endeckung machen;« und behutsam nahm er ein kleines, längliches, dunkelhaariges Ding von der Gabel, welches man auf den ersten Blick für eine Raupe halten konnte, und wendete es prüfend von allen Seiten um. — Minchen wechselte die Farbe.

»Ach lassen Sie doch das jetzt sein;« sagte sie nach einer Pause; »wer weiß was der Koch da für ein Versehen gemacht hat, aber ich will ihm schon nachher tüchtig die Wahrheit sagen. — Es ist schrecklich, was man von der Nachlässigkeit der Dienstboten auszustehen hat.«

»Es ist wirklich merkwürdig;« fuhr indessen der unermüdliche Naturforscher fort. »Ich kann es nicht ergründen, zu welcher Klasse von Wesen dieses kleine rauchhaarige Geschöpf gehören mag, doch wenn Sie erlauben, so nehme ich mir dasselbe mit nach Haus, um es dort unter der Lupe zu betrachten.«

Minchen gab mit einem leichten Kopfnicken ihre Zustimmung, und sorgsam legte der Professor den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit in die Brieftasche.

Aber seine Studien blieben fruchtlos, er zermarterte sich den ganzen folgenden Tag damit, um das Genus dieses wundersamen Geschöpfes aufzufinden, und da er endlich das Hinzutreten von Fäulniß fürchtete, hat er dasselbe in Spiritus aufbewahrt, und unter seine übrige Sammlung von Raritäten placirt. Indessen war es besonders das Auffinden dieses wichtigen Gegenstandes, welches den Professor öfter in das Haus des Rentiers führte, und zwar so oft, daß er, auf der Stelle einer naturhistorischen Entdeckung, eine Frau fand. Minchen ward Frau Professorin, aber noch immer schwebt ein tiefes Dunkel über die Natur jenes Geschöpfes im Schneckensalat. Denn wenn auch einige verläumderische Zungen einander zuzischelten, daß Minchen an jenem Abend eine ihrer Augenbraunen verloren, und die Schwester sie noch zur glücklichen Zeit, bevor man es allgemein gesehen, davon benachrichtigt habe, damit sie die Fehlende durch eine Neue ersetze, so mag dies freilich einen Anstrich von Möglichkeit haben, daß der Professor die in den Salat Gefallene für ein unbekanntes Thier angesehen haben mag, und das Gummi arabicum spielt manchmal einen so tückischen Streich, aber dennoch können wir nichts Gewisses darüber anführen, indem uns das corpus delicti nicht zu Augen kam, und es höchst unrecht wäre, das arme Minchen ihrer schönen Augenbraunen so auf's Gradewohl berauben zu wollen.

Alte Jungfern.

(Beschluß.)

Weniger interessant aber genußreicher ist die kleinstädtische alte Jungfer. Ihre Herrschaft kann nur mit der einer Aebtissin verglichen werden. — Von ihrem ältesten Bruder, vom Haupte der Familie, aufgenommen, sucht sie zuerst sich im Hause unentbehrlich zu machen, sie bäckt Kuchen, ordnet die Wäsche, sorgt für die Kinder. Dies Alles aber ist nur eine Leiter zum Ziel ihrer Ehrfucht, schon träumt sie unbeschränkte Gewalt über alle Bedienten des Hauses, und benutzt den ersten Augenblick, wo ihre Schwägerin in der Liebes-Erklärung eines jungen Reisenden vertieft, die Schlüssel vernachlässigt, um sich derselben zu bemächtigen. Mit einem solchen Schatz versehen, kann sie als Königi regieren. Kein Stück Zucker, keine Serviette wird ohne ihre Erlaubniß weggegeben, sie scheltet die Kinder, sie verabschiedet das Gesinde und ladet die Nachbarn ein oder macht sie mit dem Bruder uneinig. Gefallen ihr nicht diejenigen Leute, die er eigenmächtig mitbringt, so bereitet sie ihnen ein abscheulich schmackhaftes Mahl, findet sich dagegen unter den Eingeladenen einer, auf welchen sie einige Hoffnung bauen kann, so wird auch

nicht das Mindeste fehlen; die Gerichte, das Dessert, alles ist aufs Beste eingerichtet, die Teller rund um mit Bonbons versehen, deren Mottos allenfalls ein Geständniß herbeiführen können. Dem schönen Mahle vereinigt sich bald Freude und Lust, die muntern Gäste loben, bewundern Alles, sie, die alte Jungfer bemerkt mit innerem Entzücken den ihrer Kunst geschenkten Beifall; schon nimmt sie eine bescheidne Miene an, um die Complimente desjenigen zu beantworten, den sie poussirt, als plötzlich Entzücken in Entsetzen bei ihr verwandelt wird. — »Bei Gott, Deine Frau bereitet keine bessern Confecten,« hat ihm ein Nachbar gesagt.

»Also, verheirathet ist er,« denkt sie rachewüthend — »so kann er bei seiner Frau Kaffee trinken, hier bekommt er keinen.« Gesagt, gethan, das Wasser ist nicht warm genug, die Maschine nicht in Ordnung, in einem Worte, der Kaffe nicht trinkbar. Umsonst klagt der Herr des Hauses, man hört ihn nicht. Fräulein Dorothea, antwortet man, ist daran Schuld, auch hat sie verboten die Lampen in der Billardstube anzuzünden und die Spieltische zu Recht zu setzen. Man schweigt und giebt nach, denn ihre despotische Hartnäckigkeit kennt keine Gränzen.

Noch müssen wir der alten Jungfern erwähnen, deren immer betrogne Leidenschaft einen Quersprung auf die Politik gemacht hat. Ihre Meinung, scharf und beißend, hängt von der Denkungsart des letzten Mannes ab, der sie nicht hat heirathen wollen; war er leichtsinnig, so ist sie fromm; er demokratisch gesinnt, sie aristokratisch und immer mit gleicher Uebertreibung. Jegliche Nachrichten aufspürend, trägt sie sie da, wo sie weiß, daß sie Unwillen, Kummer, Aergerniß erregen, man fürchtet, man haßt sie, durch ihr Verfahren aber entgeht sie dem unerbittlichen Feinde der alten Jungfer: Gleichgültigkeit.

Die letzte Klasse der alten Jungfern endlich ist, man muß gestehen die beste und kaum lächerlich, aber ihr Glück gehört auch nicht zu dem irdischen. Ganz und gar fremden Interessen ergeben, opfert sie sich einer alten Mutter, einem Verwandten, einer Freundin auf. Hat sie eine Schwester, die jung und hübsch, Glanz und Aufwand liebt, so wird sie ihre Tage und ihre Zukunft dem Glück dieser Geliebten weihen. Nie in ihrem Leben hat sie sich mit ihrem »Ich« beschäftigt, in andere Wesen hat sie ihre ganze Liebe, ihre ganze Empfindung gesetzt.

Dieses Ideal einer alten Jungfer geht unbemerkt durch die Welt hin, einige Freunde ihrer Schwester kennen sie nur, von andern wird sie übersehen; aber ihre Eigenliebe wird dadurch nicht gekränkt, ein einziger Unfall ist allein fähig, ihre Seele niederzuschlagen: Nicht Undankbarkeit; umsonst opfert sie sich auf: aber daß der Gegenstand einer solchen Freundschaft untergehe, daß so viele einem einzelnen Individuum dargebotene Gefühle auf das hinterbliebene Herz zurückfalle, da hat Mitleid keinen Ausdruck, um ihren Schmerz zu beschreiben. Und dennoch wird sie vielen Schmerz überleben, denn es bleibt ihr noch ein Weg offen, wo sie nicht für sich zu leben braucht: Wohlthätigkeit.

Gestorben, begleitet kein prachtvolles Leichenbegängniß sie in die letzte Wohnung, kein Conversations-Lexicon sagt uns, sie hätte gelebt . . . und warum wird sie so übergangen — so vergessen? — das werdet Ihr wohl zu gut wissen, ihr, die die Eitelkeit oder vielmehr die Selbstleidenschaft so freudevoll aber auch so lächerlich macht.

Lokales.

*** Im Laufe des Kalender-Jahres 1842 sind nach den eingegangenen kirchlichen Listen in hiesigen städtischen und vorstädtischen Kirchspielen

getraut:

In den evangel. Kirchen	663	Paar.
„ „ kathol. „	370	„
„ „ Synagoge	52	„
Summa:	985	Paar.

geboren:

evang. Conf.	1061	Knaben,	1020	Mädchen.	Summa	2081
kath. „	638	„	537	„	„	1211
jüd. „	103	„	101	„	„	204
In Summa	1802	„	1658	„	„	3496

gestorben:

evang. Conf.	1265	männl.	1192	weibl.	Summa	2457
kath. „	688	„	606	„	„	1294
jüd. „	88	„	75	„	„	163
In Summa	2041	„	1873	„	„	3914

mithin sind im Jahre 1842 239 männliche und 179 weibliche mehr gestorben als geboren.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 891 Schffl. Weizen, 290 Schffl. Roggen, 534 Schffl. Gerste und 354 Schffl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen; 18 Schiffe mit Eisen, 14 Schiffe mit Zink, 4 Schiffe mit Weizen, 2 Schiffe mit Cement, 3 Schiffe mit Mauerziegeln, 38 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Roggen, 1 Schiff mit Rips und 59 Gänge Bauholz.

*** Hr. Pater Henricus Goßler ist am 13. hier angekammen. Er begiebt sich von hier über Ratibor nach Wien, und von da nach Rom, wohin er von seinem Ordens-General und von Sr. Heiligkeit berufen worden. (Schles. Kirchenbl.)

*** Hr. Pater Henr. Goßler hat am letzten Sonntag Vormittag auf dem Dom, und Nachmittags bei St. Adalbert gepredigt; die Kirchen waren von Besuchern überfüllt.

*** (Eisenbahn.) In der Woche vom 12.—18. Febr. sind auf der Oberschles. Eisenbahn 3290 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 1277 Thaler. Die Actien stehen auf $98\frac{1}{3}$. —

*** (Die Narren = Kappen = Fahrt nach Ohlau.) Wenn es wahr ist, daß ein Narr Viele macht, so ist es wohl zu begreifen, daß eine Summe von 240 bekappter Narren wenigstens an 10000 ehrbare Leute etwas närrisch gemacht haben. Kaum gönnten sich unsere lieben Breslauer am letzten Sonnabend ihr Bischen Mittagbrot, und schon lange vor der bestimmten Zeit pilgerten dichte Schaaren nach dem Bahnhofe, um das großartige Narrenschauspiel zu sehen. Es war $2\frac{1}{2}$ Uhr und der mit Narren-Emblemen geschmückte Zug der Narren rauschte unter Musik und vom tollen Jubel der zahllosen Menge begleitet dem Städtchen Ohlau entgegen, wo sie den ganzen Nachmittag unter allerlei fröhlicher Narrethei zubrachten. Abends nach $7\frac{1}{2}$ Uhr langte der Zug wieder unter Feuerwerk und bengalischer Flamme an; — im Glashause das von Besuchern vollgepfropft war, tönte ihnen Musik entgegen, weiße und rothe Flammen erhellten das Dunkel und Kanonenschläge durchdröhnten die Nacht, und mit frohem Jubel dankten die ankommenden Narren für die empfangenen Honneurs. — Einem On dit zu Folge sollen indeß lange nicht alle Narren gefahren sein, die Breslau beherbergt, wir selbst kennen ein Paar schöne Exemplare, die hinter dem Ofen geblieben sind.

*** (Die Vorstellungen des Hrn. Mechanikers Schulz) im alten Theater, erfreuen sich eines immer stärkern Besuches. Am vergangenen Sonntage produzirte der Künstler wiederum mehrere neue, sehr überraschende Sachen. — Das letzte Stück der »seltsame Kugelfang,« mißlang durch die Ungeschicklichkeit des Herrn, der das Pistol abfeuern sollte, indem das Gewehr dicht vor Herrn Schulz losging, und ihn fast verletzt hätte. Wer bei aufgespanntem Hahne ladet, thäte besser, gar kein Schießgewehr in die Hand zu nehmen. — Herr Schulz setzt auch in dieser Woche seine Vorstellungen fort, und wird sich gewiß immer mehr Freunde zu erwerben wissen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 11. bis 18. Februar sind in Breslau als verstorben angemeldet 86 Personen (43 männl., 43 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter einem Jahre 23; von 1—5 Jahren 17; von 5—10 Jahren 3; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 6; von 30—40 Jahren 7; von 40—50 Jahren 8; von 50—60 Jahren 2; von 60—70 Jahren 6; von 70—80 Jahren 9; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital......12.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangenen-Kranken-Anstalt.........1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........3.

Tag.	Name und Stand des Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Jan. 21.	Kürassir S. Reichelt	ev.	Nervenfieber	23	—
Febr 5.	d. Gefreiten Grasperky T.	kath.	Brustentzünd.	7	8
8.	Tagarbeiter F. Paucke	kath.	Schlagfluß	39	—
9.	Armenhausgenossin F. Scheffler	ev.	Zehrfieber	52	—
	d. Tischlerges. Rapp T.	ev.	Krämpfe	2	4
	d. Friseur Skade T.	ev.	Lungenentzünd.	—	7
	d. Postkondukteur Meinecke T.	ev.	org. Hirnleiden	4	9
	d. Tagarbeiter Decke T.	ev.	Krämpfe	—	⅓
10.	d. O.-L.-Ger.-Refrnd. Schur T.	kath.	Gehirnentzünd.	1	7
	d. Getreidemäkler Nägelein T.	kath.	Auszehrung	5	3
	Soldatenwttw. J. Tietze	ev.	Alterschwäche	6	—
	d. Kutscher Schauder Fr.	kath.	Lungenschwdsf.	32	—
	d. Drechsler Schnorr S.	kath.	nerv. Fieber	4	6
	d. Kutscher Kalt S.	—	Todtgeboren	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	7
	d. Tagarbeiter Pluntke T.	ev.	Auszehrung	2	1¼
	d. Ob.-L.-Ger.-Rechnungs-Rath Werdroth Fr.	ev.	org. Magenleiden	42	—
	Partikulier F. Blume	kath.	Leberleiden	70	6
	Auszüglerwttw. R. Blaschke	kath.	Unterleibsentz.	74	—
	d. Glaser Schott S.	ev.	Masern	—	9
	Haupt-Steuer-Amts-Assistent W. Kohlenthal	ev.	Schlagfluß	41	—
11.	d. Kretschmer Nikolaus T.	ev.	Krämpfe	—	6
	Tagarbeiter E. Stievel	ev.	Lungenschwdsf.	44	—
	d. Schuhmacher Lindner S.	ev.	Krämpfe	—	7¼
	d. Hutmacherges. Dihrauf T.	ev.	Abzehrung	7	2½
	Ein männlicher Leichnam	—	Todtgefunden c.	40	—
	Grenz-Cordonistenfrau M. Brand	kath.	Alterschwäche	72	—
	Tagarbeiterfrau M. Glied	ev.	Alterschwäche	74	—
	d. Haushälter Krautmann S.	kath.	Abzehrung	—	2¼
	d. Lehrer Schmidt S.	kath.	Krämpfe	1	⅓
	1 unehl. S.	kath.	Magenerweich.	—	6
	d. Schiffer Schumann T.	ev.	Gehirnwassers.	1	4
12.	Schneiderges. E. Schramm	ev.	Zehrfieber	22	—
	Unverehl. J. Kruber	ev.	Blattern	32	—
Febr 12.	d. Schneiderges. Röhnert S.	ev.	Darmgicht	—	1¼
	Tischlerges. E. Fechner	kath.	Lungenentzünd.	18	—
	Ehm. Handl.-Buchhlt. B. Mader	ev.	Lungenschwindsf.	65	—
	Zögling des Blind.-Instit. Kluge	ev.	Lungenschwdsf.	15	—
	Tagarbeiter J. Reinert	kath.	Zehrfieber	43	—
	Theat.-Dekor.-Maler L. Sommer	ev.	Unterleibstyph.	22	—
	Schuhmacherwttw. E. Fuchtler	kath.	Lungenschwdsf.	66	—
	1 unehl. S.	kath.	Lebensschwäche	—	⅓
13.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1½
	Nachtwächterwttw. E. Berndt	ev.	Lähmung	60	—
	Schuhmacherges. E. Scholz	ev.	Steckfluß	32	—
	d. Tuchmacherges. Genzer T.	ev.	Schlagfluß	—	⅓
	1 unehl. S.	kath.	Krpf. u. Schlag	—	½
	d. Maurer Schönfeld T.	ev.	Kopfwassersucht.	—	6
	d. Tagarbeiter Kluge T.	ev.	Krämpfe	3	—
	d. Caffetier Schneider S.	ev.	Durchfall	—	11
	d. Böttcher Fleischer S.	ev.	Pocken	—	6⅔
14.	d. Tagarbeiter König T.	kath.	Zehrfieber	20	—
	d. Tagarbeiter Nahme Fr.	kath.	Lungenschwindsf.	36	—
	Lohgerberges. S. Wiesner	ev.	Lungenschwdsf.	56	—
	Handelsm.wttw. R. Gottheiner	jüd.	Schlag	80	—
	d. Kattundrucker Kalt S.	ev.	Krämpfe	—	5
	d. Justiz-Commiss. Gelinek S.	ev.	Brustentzünd.	—	7
	d. Posamentier Schmidt T.	kath.	Zahnkrampf	1	9⅓
	d. Schuhmacherges. Gramann S.	ev.	Hirnwassersucht.	1	10
	Schuhmacher J. Schröder	ev.	Schlagfluß	42	—
	d. Tagarb. Schönfeld Fr.	kath.	Wassersucht	45	—
	Instrum.machergeh. A. Peuckert	ev.	Lungenlähmung	70	—
	Tagarbeiterwttw. R. Falk	ev.	Lungenentzünd.	3	7
	Billeteurwttw. B. Schmidt	ev.	Brustleiden	67	—
15.	Optikus G. Bernhard	jüd.	Auszehrung	27	—
	Schmiedeges. G. Kaiser	ev.	Blattern	34	—
	d. Schneiderges. Engel S.	kath.	Brustentzünd.	—	8
	d. Fleischer Bley T.	ev.	Krämpfe	2	—
	d. Kaufmann Neisser S.	jüd.	Krämpfe	—	8½
	Hospitalitin E. Pfeiffer	ev.	Lungengeschwür.	70	4⅓
	d. Tischler Reichert T.	ev.	Krpf. u. Steckfl.	1	6
	d. Brennknecht Schupke T.	kath.	Steckfluß	3	9
	d. Buchbinderges. Wolfarth T.	ev.	Abzehrung	4	—
	Zolleinnehmerwttw. E. Hundrich	ev.	Alterschwäche	77	4⅓
	d. Hauptm. A. v. Kalbacher Fr.	kath.	Lungenschwdsf.	70	⅔
	Schuhmacherges. A. Leppert	ev.	Durchfall	2	3
	1 unehl. T.	kath.	Krpf. u. Schlag	—	4½
16.	Agentenfrau Ch. Aschmann	jüd.	Auszehrung	46	—
	Buchhalter G. Eckardt	ev.	Schwindsucht	68	—
	d. Tischlerges. Zier T.	—	Krämpfe	—	1/30
	d. Fleischer Niescet Fr.	ev.	Luftröhrenschws.	68	—
	d. Bedienten Ludwig Fr.	ref.	Lungenschwdsf.	33	—
	1 unehl. S.	ev.	Lungenentzünd.	—	11
	d. O.L.G.-Canzl. Ph. v. Redern S.	kath.	Abzehrung	1	8
17.	d. Schlosserges. Roß S.	kath.	Stickfluß	—	¼
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1¼
	Barbierges. F. Paul	kath.	Brustwassers.	36	11

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Gasthofsbesitzer Hrn. Geisler, vom 14. d. M.
2) An den Lohnfuhrmann Hrn. Lichhorn, vom 15. d. M.
3) An den Töpfermstr. Hrn. Babisch, vom 16. d. M.
4) An Hrn. S. A. Längner vom 18. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 20. Februar 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 21. Februar, zum zweiten Male: „Ernst und Humor." Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld.

Vermischte Anzeigen.

Ein junger, vielversprechender Dichter, Ferd. R.....k, lebt hier unbekannt u. verlassen in der größten Dürftigkeit. Bei seinem wahrhaft poetischen Genie und seinem herrlichen Charakter ist es nicht zu verwundern, daß er stets Fremdling in den kleinlichen Verhältnissen des Lebens bleibt, durch ihn selbst also wohl nie eine Erleichterung seiner traurigen Lage herbeigeführt werden dürfte. Es haben sich deshalb seine Freunde mit seiner Zustimmung zur Herausgabe einiger seiner Geistesprodukte entschlossen und gedenken mit dem an die großen Tragödien des klassischen Alterthums erinnernden, an innerer Tiefe u. äußerer Vollendung gleich ausgezeichneten Drama, Appius Claudius, den Anfang zu machen. Sie genügen hiermit der ihnen so angenehmen Pflicht, das Publikum darauf aufmerksam gemacht zu haben, in der festen Ueberzeugung, daß dieser Erstling R.....k'scher Muse die größten Erwartungen nicht nur rechtfertigen, sondern weit hinter sich lassen werde.

Strohhüte

werden gewaschen, gebleicht und wie neu appretirt von **E. W. Breitmeyer,** Altbüßerstraße Nr. 10, der Magdalenenkirche gegenüber.

Flügel-Verkauf.

Ein 5½ octaviger Flügel steht sehr billig zum Verkauf Junkern-Straße Nr. 18, im Hofe zwei Treppen hoch.

Ein ordentlicher Knabe, der die Schuhmacher-Profession lernen will, kann sich melden: **Goldne Radegasse Nr. 7,** par terre.

Um damit zu räumen, werden nachstehende Artikel billig verkauft, als: Aechte Thibet und Thibet-Merino, so wie alle Farben Camlotte, à 10, 12 bis 15 Sgr. pro Elle; Kleider-Kattunc in dunklen Mustern, dem Mousslin ganz ähnlich, à 3 und 4 Sgr.; 6/4 breite wollne Crep de Rachel, das Kleid von 2 Rthlr. an bis 3 Rthlr. Ferner schwarz- und weißgewirkte Umschlagetücher, welche früher den Preis von 8 und 10 Rthlr. hatten, jetzt nur 4 und 5 Rthlr. In weißer Waare Battiste, Schakunets, schottische Battiste, so wie Piquée zu Negligé werden zu sehr bibigen Preisen verkauft bei

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2.

Seegras

empfehlen:

Hübner & Sohn,
Ring Nr. 40.

Eine **meublirte Wohnung für einen Herrn** ist billig zu vermiethen und bald zu beziehen; zu erfragen: Altbüßerstraße Nr. 50 par terre.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.